

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 9

Artikel: Winterbild
Autor: Schütz, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bequemen Skihütten Unterkunft und Verpflegung finden und sich mit Schleppseilbahnen mühe los in die Höhe hissen lassen, können sich kaum vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten die Pioniere der langen Hölzer zu kämpfen hatten. Die Skier wurden entweder selber hergestellt oder paarweise aus Norwegen bezogen, und die Befestigung an den Schuhen war meistens recht primitiv. Da gab es noch keine Alpina- oder Kandahar-Bindungen, und von Steigfellen, Skikanten und dergleichen war keine Rede. Der erste schweizerische Skifabrikant war der Glarner Melchior Jakober, der auf Veranlassung von Iselin zur Serienweisen Herstellung von langen Hölzern schritt. Dass mit der seitherigen Entwicklung des Wintersportes auch die Preise für Sportartikel Schritt gehalten haben, lässt sich leider nicht be streiten, kosteten doch damals erstklassige Eschen skier samt Bindung nur 20 Franken.

Auch die Skitechnik war lange Zeit recht primitiv. Der elegante, heute fast vergessene Tele mark war der Stolz und das Geheimnis der großen Könner, und vom Christiania, der heute die Abfahrtspisten beherrscht, wusste niemand etwas. Statt den heute üblichen zwei Stocken benützte man nur einen Stock. Er diente bei steilern Abfahrten zum Stockreiten, indem man ihn zwischen die Beine nahm und sich darauf setzte.

Auch die Kleidung war anfänglich alles andere als zweckmäßig. Erst später gehörte es zum guten Ton, einen dunkelblauen Norweger-Anzug zu besitzen, wenn man ernst genommen werden wollte. Geradezu grotesk mutet uns die weibliche Skikleidung von anno dazumal an. Die Hosentracht, heute eine Selbstverständlichkeit, galt für eine anständige Frau als recht anstößig, und es dauerte lange, bis eingewurzelte Vorurteile verschwanden.

Dr. H. Müller

Winterbild

Hans Schütz

Wie die Schafe vor der Türe
ruhn die Hügel vor der Stadt,
eine Herde weißer Tiere,
träge hingestreckt und satt.

Rauch aus ragenden Kaminen
steigt vor ihnen steil empor,
wölbt zu einem seltsam kühnen
Viadukte Tor um Tor.

Während diese schwankt Brücke
einen hohen Himmel trägt,
sich in fahler Wolkenlücke
müde Sonne sterben legt...

„Wo es uns wohl ist, da ist unser Vaterland“

Eine seltsame Sentenz! Ist sie tatsächlich richtig? Denkt der Schweizer so? Sollte der Spruch nicht umgekehrt lauten: „Wo unser Vaterland ist, da soll es uns wohl sein?“

Der Mensch ist freilich immer versucht, dem lateinischen Wort „Ubi bene, ibi patria“ zu folgen, das heißt dorthin zu gehen, wo er glaubt, es werde ihm wohler sein. Niemand ist dieser Versuchung stärker unterworfen als unsere Bergbevölkerung, die das mühselige Leben im Bergdorf mit dem anscheinend bequemeren Dasein der Städter vergleicht. Doch muß die Entvölkerung

der Bergtäler mit allen Mitteln bekämpft werden, bildet sie doch für unser Land eine große Gefahr.

Wie bekämpft man die Entvölkerung der Berge? Dadurch, daß ein Teil jener Hilfsmittel und Kenntnisse in den Bergen verbreitet werden, die das Leben in Tal und Stadt erleichtern! Vor allem sind es Verbesserungen wirtschaftlicher Natur, die notwendig sind und große Geldmittel erfordern, hier Wildbachwehren, dort Waldstraßen und Brücken. Aber es muß auch für eine zweckmäßige Beschäftigung der Bergbevölkerung, vor